

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend  
den 13. Januar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 2 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6 Pfennige**.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.**



X. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlich Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Anserate** für Br. slauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

## Der schwarze Christoph.

Romantische Erzählung aus Schlesiens Vorzeit

von

Carl Wilhelm Peschel.

(Fortsetzung.)

Da knirschte der Alte in die ihn bindende Kette, daß das Blut aus den entfärbten Lippen floß; Edmund wüthete, wie ein Wahnsinniger, die Räuber aber jauchzten und stürzten wie Furien der Hölle auf das Schlachtopfer ihrer rohen Lust los, das glücklich durch eine Dymnacht ihrem ersten entehrenden Angriffe entronnen war.

In diesem Augenblicke öffnete sich hastig die Thür. Der Thorwärtel stürzte fast athemlos herein und schrie, nahe der Verzweilung, dem Räuberhauptmann entgegen: »Herr! bewaffnet Euch, wir sind verrathen! Eine verfluchte Strickleiter hat an der hintern Mauer gelegen. Rettet, rettet uns! Schon steigt ein Höllengesindel, das ich nicht kenne, geräuschlos und still über die Mauer, und fängt an den Burgplatz zu füllen!«

»Ha! das ist meine Strickleiter!« rief entzückt Eduard.

Bleich, wie ein Verbrecher auf dem Sterbebette, wenn die Sünden seines Lebens noch einmal mit ihren verzerrten hohnlachenden Teufelsternen vor seine erlöschende Phantastie treten, stand Christoph da und stierte den Unglücksboten mit durchbohrenden Augen an, denn dieser Schlag traf zu unvorhergesehen sein verwehntes Haupt. »Mensch, Du lügst!« sagte er nach einer kurzen Pause.

»Beim Teufel!« erwiderte dieser: »ich wünschte, es wäre eine Lüge, aber hört Ihr nicht schon das dumpfe Stimmengewirre, das sich nach dem Burghofe zuwälzt?«

»Nun, wohlan!« sagte der Burgherr, indem er hastig sein Schwert umgürtete: »sollen wir fallen, so koste jeder unserer Blutstropfen einige Menschenleben! — Auf! meine Freunde! Laßt uns den Schurken begegnen nach Ritterpflicht! Ist der Drache gefüllt?«

»Ja!« sprach Räuberhorst; »ist mir lieb, daß Dir der alte Muth zurückkehrt! Ich denke, wie wollen den Neutern die Kolben versengen, wie den Löwenbergen! Muthig zu den Waffen! Wer eine Faust rühren kann, der folge mir!«

»Und,« fuhr der Hauptmann fort: »geht sogleich an die Arbeit, zündet den Drachen an, daß er seine versengende sprühende Flamme unter die heillose Brut, die mich wie Schurken überfällt, speie! Haut nieder, was vor Euch kommt! Habt kein Erbarmen! Heute soll die Burg Alzenau Blut saufen, wie sie es noch nie getrunken hat. Ich will zu einem Tiger werden, weil man mich so überfallen hat; die Gegend um Alzenau soll eine Einöde sein! Sengen und morden will ich, wie ich es noch nie gethan habe, und wen ich von diesen Neuchlern und hinterlistigen Büben lebendig in meine Hände bekomme, dem will ich selbst das Herz aus den Rippen stampfen. Hinunter, in des Teufels Namen! ihnen entgegen!«

»Aber was soll aus Diesen werden?« frug Räuberhorst, indem er auf die drei Gefangenen zeigte.

»Haut sie nieder! Doch nein! — Halt! sage ich! — Das wäre ein leichter Tod! Sie haben mir das Fest angezettelt, sie sollen auch den ersten Vortanz haben, und so, daß die Hölle laut aufjauchzen soll! Schließt sie in diese Seitenkammer und verriegelt von außen! Wenn ich das Gesindel gezüchtigt habe, soll die Reihe an sie kommen.«

Des Burgherrn Befehl wurde augenblicklich vollführt, und nun stürzten die sämmtlichen Räuber mit der ungezähmtesten Wuth aus dem Zimmer.

Schon hörte man das Tosen und Waffengeklirr der tapfern Goldberger immer näher und näher, und besonders die Stimme des verwegenen Angilmann, der seinen Gefährten zurief: »Hört Ihr das Rasen innerhalb der Gebäude, das Raubthier ist aufgejagt, jetzt gilt es Leben um Leben!«

Eben stürzten die Räuber wüthentbrannt die breite, steinerne Treppe hinab und auf den Burghof, als Angilmann mit den Goldbergern dem Hauptgebäude zuschritt. »Steh, frecher Räuber!« rief Letzterer dem Raubritter mit fester Stimme entgegen: »das Ende Deiner Gräuelt hat gekommen.«

»Gefellen, es gilt unser theuerstes Gut!« brüllte Christoph, und hieb mit seinem gewichtigen Schwerte auf die Herandrängenden ein. Aber die Goldberger waren ebenfalls gut bewaffnet, und nun entstand ein Gefecht, das an Gräßlichkeit und Wuth nicht seines Gleichen aufzuweisen hatte. Röchelnd, winselnd oder sterbend, sank bald auf der einen, bald auf der andern Seite einer zu Boden, unbeachtet von den Nachfolgenden oder Vordringenden, die schonungslos ihnen die verwundeten Glieder zetraten. In Strömen floß das Blut von beiden Seiten, und sprudelte dampfend aus den zerschnittenen Adern über die zerschellten und zerquetschten Gebeine, der von den Keulenschlägen der Räuber niedergeschmetterten Goldberger. Es war an keine Schonung und kein Erbarmen zu denken, nur die Wuth und Verzweilung raste auf dem entsetzlichen Burgplatze, und nur der Tod schritt hastig in seiner blutigen Schreckensgestalt durch die Reihen der Streiter. Flüche, Gotteslästerungen und Verwünschungen durchheulten das dumpfklingende Getöse der Helme und Harnische und das zischende Säusen der niederschlagenden, zuklappenden Schwerdter. Nach kurzer Zeit schien der ganze Haufe der Kämpfenden ein einziger, ineinander geworrenener, mit blutigen Banden zusammengespinnter Knäuel zu sein, der sich nur auf Augenblicke an dem einen oder dem andern Theile etwas auseinander zu dehnen schien, um nur desto kräftiger wieder zusammen zu schnellen. Immer hitziger wurde der Kampf und immer lauter das Brüllen und Toben der Kämpfenden und das Angstgeschrei der Niedersinkenden. Schon zweimal war das tapferste Häuflein der Goldberger zurückgedrängt worden, als es, sich immer wieder ermannend, mit neuem Muth dem Feinde die Vortheile abgewann. Da schrie Christoph aus der Menge heraus: »Geht, und zündet den Drachen an! Wollen die Neuterbuben mich vernichten, so soll auch von ihnen Keiner das Freie außerhalb der Burg wiedersehen.«

»Hauptmann!« rief Einer der Bande, »das ist schändlich von Dir, daß Du uns, Deine Getreuen, bis auf das Mark versengen lassen willst. Fehrend wollen wir sterben, aber nicht

wie Hallunken untergehn und uns die Wämsen von den Leibern brennen und Pickelhauben auf den Schädeln schrauzen lassen.«

Christoph knirschte mit den Zähnen, und sagte bitter: »Beste! Dir habe ich nie recht getraut! — Zündet den Drachen an!«

Wie, wenn eine Windsbraut urplötzlich über den ruhigen stillen Spiegel eines Sees dahinstürmt, und die Wellen immer höher und höher treibt, daß sie stärker und draufender übereinander stürzen und ihre Wasserberge an die zackigen Felsenufer anwerfen, wo sie immer lauter donnernd auseinanderprasseln, so erhob sich jetzt ein Unwillen ausdrückendes Gemurmel unter den Räubern, das von Sekunde zu Sekunde stieg. Sparre schrie laut: »Fochler hat Recht, wir sind des Hauptmanns Hunde nicht.«

Unterdessen hatten die Goldberger bedeutende Vortheile gewonnen, und die Räuber fast bis an das Hauptgebäude zurückgedrängt. Jetzt benutzte Angilmann das Mißvergnügen der Gesellen und rief: »wer die Waffen wegwirft und sich ergibt, der soll freet ausgehen, wie die Luft!« — Hui! da fielen in einem Nu mehr als zwanzig Schwert und Keulen zu Boden; nur die Ritter und Waffenbrüder des Burgherrn hörten nicht auf den Zuruf und hieben nur noch verzweifelter in die Vordringenden ein. Allein der Kampf wurde weit ungleich, denn die Uebersahl der Fechtenden war jetzt bei Weitem auf der Seite der Goldberger; jedoch stieg auch nun die Erbitterung bis zum Gipfel der Raserei. Immer verschlungener ward nun wieder die Masse der Kämpfer, und wogte unaufhaltsam hin und her; aber plötzlich gewannen die Goldberger so sehr die Oberhand, daß sie den größten Theil der Ritter und Waffenbrüder des schwarzen Christophs zu Boden schlugen. Es war ein fürchterlicher Anblick! die Ritter stürzten zusammen, wie wenn eine Feuersäule, an welche sich der Sturm lehnt, prasselnd in die dürren Speicher eines Meierhofes fällt, und die Sparren, Dächer und Balken knatternd in einander stürzen. —

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Die preussische Städte-Ordnung.

(Beschluß.)

Den 13. Juni versammelten sich früh um 7 Uhr die Bürgergeschützen und 5 Bürger-Compagnien auf dem Paradeplatze mit ihren Fahnen und besetzten alle nöthigen Posten. Vom Thurme ertönte das Lied: Es wolle Gott uns gnädig sein! Der feierliche Zug begab sich in die Pfarrkirche zu Maria Magdalena, wo die Stadtverordneten, Bezirksvorsteher und beider Stellvertreter, die Ältesten sämtlicher Innungen 12 der Ältesten christlichen und jüdischen Bürger, die Schulzen von den Stadt- und Jurisdictionsgütern, die obern Klassen der Schulen mit ihren Lehrern, der königl. Commissarius, Oberlandesgerichtsrath Danneberg, und der Oberlandesgerichts-Referendarius Kels als Aktuaris sich befanden. Um 9 Uhr begab sich der ganze Zug nach dem Gotteshause zu St. Elisabeth, wo er auf dem Kirchhofe von weißgekleideten Schulkindern, welche den Weg mit Blumen bestreuten und Kränze überreichten, empfangen wurde.

Die Fahnenträger der Bürgergarde stellten sich nun zu beiden Seiten der Estrade, ohnweit des Altars auf. Während die zur Feierlichkeit Gehörenden sich auf die, ihnen bestimmten Plätze begaben, wurde eine Cantate aufgeführt, und der Inspector Dr. Hermes, hielt über den Text: 1. Petri 4, 2. eine zweckmäßige Rede, worauf auf der Estrade die Eidesleistung ihren Anfang nahm. Der Oberbürgermeister Müller und Bürgermeister Menzel lasen den, vom königl. Commissarius empfangenen Eid ab; die übrigen Stadträthe vereidete der Referendarius Kels als Aktuaris. Nachdem nun der Oberbürgermeister eine passende Rede gehalten, und das Te Deum mit Begleitung von Trompeten und Pauken und dem Geläute aller Glocken gesungen worden war, ging der Zug über den großen Ring nach dem Rathhause. Auf den Stufen desselben standen die Schülertinnen des Johnsen'schen Erziehungs-Instituts und streuten dem Oberbürgermeister und Bürgermeister Blumen. Die Tochter des Cofferier Weiß hielt eine Anrede an den Ober-

bürgermeister, überreichte ihm dann auf einem Ueberschiffen einen Epheukranz und ein Gedicht, und dem königl. Commissarius und dem Stadtverordneten-Vorsteher und Kaufmannsältesten Moriz, Eichenblätterkränze. Das Rathscollodium wurde nun in die Rathsstube geführt und dort von sämtlichen Subalternen empfangen, welche sich in einer Rede des Raths-Sekretair Zimmermann empfahlen.

An diesem festlichen Tage wurden auch 120 arme Bürger, jeder mit 1 Rthlr. 20 Sgr. beschenkt, und sämtliche Hospitalknaben und Mädchen für Rechnung der Kammerei gespeist. Am Abend fand an mehreren Orten Illumination Statt.

Hiermit war die neue Schöpfung vollendet, und der Anfang zur förmlichen Umwälzung der bisherigen Communalverwaltung gemacht.

## Bekanntmachung.

### Das Droschken-Fuhrwerk in Breslau betreffend.

(Beschluß.)

§ 8. Die Plätze, auf welchen sich die Droschken aufstellen dürfen, werden jedem Unternehmer von der Polizei-Behörde angewiesen. Die gedruckte Nachweisung der Standplätze, die jedem Droschken-Inhaber zu dem Zweck gegen Erstattung der Kosten behändig wird, hat der Führer der Droschke ebenso als das Reglement der Fahrtaxe und den Fahrchein stets bei sich zu führen. Die für jeden dieser Plätze bestimmte Zahl von Droschken darf von ihm nicht überschritten werden. Findet ein ankommender Kutscher die für diesen Platz bewilligte Zahl voll, so muß er weiter auf einen andern Platz fahren und darf sich nicht eher aufstellen, als bis er irgend wo eine Stelle offen findet.

Stellt sich ein Droschkenführer dennoch auf einen polizeilich nicht genehmigten oder auf einem Platze auf, wo schon die bestimmte Anzahl von Droschken sich befindet, so soll auf den Einwand, als sei er dahin bestellt worden, nicht gerücklichtigt, sondern er von da weggewiesen und zur Bestrafung gezogen werden.

Eine Ausnahme hiervon findet statt beim Theater oder bei sonstigen Versammlungs-Punkten, wo zu bestimmter Zeit auf eine größere Nachfrage nach Droschken gerechnet werden kann; hier dürfen, eine halbe Stunde vor Eintritt dieses Zeitpunktes, an den von der Polizei-Behörde hierzu anzuweisenden Orten sich Droschken in unbestimmter Zahl, in Reihe geordnet, aufstellen. Vor dem Post-Gebäude darf keine Droschke ungestellt auffahren.

§ 9. Alle auf einem und demselben Platze haltenden Droschken müssen in geordneter Reihe in der Richtung, wie sie polizeilich angewiesen worden, auffahren, und dürfen nicht in willkürlicher Entfernung und Richtung halten. Auch dürfen sie nicht die Passage hemmen, mithin auch nicht vor Uebergängen von einem Bürgersteige zum andern, oder vor Rinneleinbrücken und Einfahrten halten.

§ 10. Der Kutscher darf seinen Wagen nicht verlassen, sondern muß in der Regel auf dem Bock sitzen. Es ist ferner keinem Kutscher erlaubt, weder auf dem Stell-Platz noch beim Fahren Tabak zu rauchen, oder auf dem Kutscherstiz zu schlafen.

§ 11. Wenn mehrere Droschken auf einem Platze halten, bleibt es dem Fahrgaste überlassen, welche Droschke er wählen, und es dürfen daher die Kutscher Personen, die sich dem Wagen nähern, weder antreden noch anderweitig behelligen, um sie zur Wahl des Wagens zu bestimmen.

§ 12. Der Kutscher ist verpflichtet, gleich nach dem Einsteigen des Fahrgastes abzufahren und er darf nicht warten, ob sich noch mehrere Fahrgäste finden werden; darf auch das Fahren nicht verweigern, wenn ihm die Entfernung zu weit erscheint. Die Entschuldigung: bereits von einem andern Fahrgaste bestellt zu sein, kann den Kutscher nur dann vor der Strafe befreien, wenn er die Bestellung sogleich nachzuweisen vermag. Auch ist jeder Droschkenkutscher verpflichtet, selbst wenn er schon auf dem Nachhausefahren begriffen wäre, einen ihn anrufenden Fahrgast noch aufzunehmen. Bei der Ausfahrt am Morgen muß sich derselbe auf dem nächsten Stand-Platz aufstellen, auf welchem sich die vorgeschriebene Zahl der Droschken noch nicht

be findet, und auf jedem Stand-Platze mindestens eine Viertelstunde lang Fahrgelegenheit abwarten. Das Auffuchen von Fahrgästen im Herumfahren ist verboten.

§ 13. Die Uebertretung dieser Vorschriften wird an den Kutschern und geeigneten Falls an ihren Dienstherrn, welche für die Uebertretung ihrer Leute verantwortlich sind, soweit nicht für einzelne Fälle besondere Strafen angedroht sind, mit einer Strafe von 10 Sgr. bis 5 Rthlr., oder verhältnismäßigem Gefängnisse polizeilich gehandelt werden.

Bei Verletzung des Anstandes gegen die Fahrgäste und bei verübtem Unfuge, kommen gegen die Kutscher die in den §§. 182. 183. 1490. Thl. II. Tit. 20. des Allg. Land-Rechts bestimmten Strafen zur Anwendung.

§ 14. Ein Kutscher, der zweimal bestraft worden, wird als Wagenführer nicht wiederzulassen, und ein Fuhrherr, der selbst den Wagen führt, verliert die Erlaubniß zur Fortsetzung des Droschken-Gewerbes, wenn er zweimal bestraft ist. Der nämliche Verlust tritt ein, wenn man aus oft vorkommenden Conventionsen der Kutscher eines und desselben Unternehmers, den Schluß ziehen kann, daß er bei der Wahl der Kutscher nicht mit gehöriger Vorsicht verfährt oder sie nicht hinlänglich beaufsichtigt. Gegen das hierüber abzufassende polizeiliche Resolut findet nur der Rekurs an die Königliche Regierung statt.

Sollte ein Kutscher sich soweit vergessen, Schlägereien anzufangen, so wird derselbe vom Droschken-Fuhrwesen sogleich entfernt.

Fuhrherrn, welche einen ausgeschlossenen oder überhaupt unqualificirten Kutscher beim Fahrbetriebe behalten, werden mit 5 bis 10 Rthlr. Geldstrafe oder verhältnismäßiger Gefängnißstrafe belegt. Kutscher, welche nach ihrer Ausschließung das Fahren fortsetzen, haben acht- bis 14tägige Gefängnißstrafe zu gewärtigen.

Fuhrherrn, welche einen angeschuldigten Kutscher nicht nachweisen können oder wollen, haben außer aus § 2 verwirkten, auch noch die aus der Convention folgende Strafe zu erleiden.

§ 15. Es wird hierdurch jede künftige, polizeilich für nöthig zu erachtende Bestimmung und Abänderung dieses Reglements ausdrücklich vorbehalten.

Breslau, den 15. December 1843.

**Königliches Polizei-Präsidium.**

**Das Weihnachtsgeschenk.**

(Beschluß.)

Aber die ganzen Feiertage vergingen und die Einladungen blieben aus. Was hatte dies zu bedeuten? — sollte ein Anderer? — nein, das war unmöglich! — Wer konnte gegen ihn in die Schranken treten? — und doch — ein wenig spionieren war wohl hier das Beste. Wirklich ward auch nichts gesparrt, der Sache und den Grund zu kommen, und der eingebildete Beck brachte nach acht Tagen wirklich heraus, daß — —

Unser Student spazierte den ersten Feiertag im stattlichen schwarzen Frack wohl zwanzigmal vor dem Hause, aus welchem ihm der gefüllte Korb gereicht ward, auf und nieder. Sein forschender Blick ruhte auf den Fenstern des ersten und zweiten Stock, wo doch gewiß seine Fortuna wohnen mußte. »Sieh, Lotte,« tief Madam, welche eben einen flüchtigen Blick durch's Fenster warf, »da geht der liebe Junge in dem neuen schwarzen Anzuge, wie allerliebste er ihn kleidet, wie stolz er sich in die Brust wirft.« »Aber, Madam,« entgegnete Lotte, hinter der Garbine lauschend, erstaunt: »das ist ja ein ganz fremdes Gesicht. Sehen Sie nur, wie sehnlich es herauf blickt.« »Ja, wahrhaftig es ist ein Anderer,« bemerkte Madam, sich etwas zurückziehend. »Aber wie kommt denn ein Fremder in meine Kleider? denn daß sie es sind, darauf wollt' ich schwören; der Schnitt ist zu neu, zu auffallend.«

Man zerbrach sich den Kopf darüber, und konnte nichts herausbringen. Sonderbar war es allerdings, daß der Geliebte sich den ganzen Tag nicht sehen ließ; sonst pflegte er pünktlich zu einer bestimmten Stunde an ihrem Hause vorüberzugehen, um sein Kompliment anzubringen, heute blieb er aus. Der Undankbare mußte sich doch wenigstens für das schöne Weihnachtsgeschenk bedanken. Hatte er es verkauft, oder war es in unrechte Hände gekommen? das konnte aber doch nicht möglich sein, denn

Lotte schwur Stein und Bein, daß sie den Kratt richtig abgeliefert. Desto öfterer ward das Auf- und Abgehen des Fremden von Madame, und zwar mit immer größerem Wohlgefallen, beobachtet. Den andern Tag erschien er wahrhaftig in dem Ueberrocke. Nein, das wurde doch zu bunt! — aber gerade böse konnte sie nicht darüber sein, nur plagte sie die Neugier, Der Geliebte, welcher Aufklärung geben konnte, ließ sich den zweiten Feiertag wieder nicht sehen, und sein Loos war gefallen. Den dritten stand Lottchen, auf Befehl ihrer Herrin, an der Hausthür und winkte unserm Glücksritter, der sich heute, wie gewöhnlich, wieder zeigte, herüber. »Es wünscht Sie jemand zu sprechen,« sagte sie mit tiefem Knix, und ohne Umstände folgte er der Führerin in den ersten Stock. Sie öffnete ein prächtiges Zimmer, bat einzutreten und entfernte sich. Nach einigen Minuten ging die gegenüberstehende Thür auf und es erschien eine ganz verschleierte Dame. »Können Sie schweigen?« fragte sie, ihm näher tretend. »Wie das Grab,« war seine feste Antwort. »So erwarte ich Sie morgen Abend um sechs Uhr auf eine Tasse Thee.« Sie sprach, verbeugte sich und verschwand.

Daß unser Glücksritter nicht ausblieb, daß ihm der Thee herrlich schmeckte, daß Madam volle Aufklärung erhielt, und sich über die sonderbare Verwechslung halb todt lachen wollte, daß der neue Bekannte täglich kam, und ein recht lieber Freund der schönen Frau wurde, können wir mit Gewißheit versichern. Ob er aber so ganz reinen Mund hielt, ob Lotte vielleicht plauderte oder der abgesetzte Liebhaber, der vieles herausgebracht hatte, Rache nahm, läßt sich nicht genau bestimmen. Genug, nach acht Tagen war die ganze Liebesgeschichte Stadtgespräch. Madame sah sich in jeder Gesellschaft kompromittirt. Um sich dem zu entziehen, machte sie mit dem Herrn Gemahl, der zu Allem lächeln und ja sagen mußte, eine Reise nach Wien.

Unserm Glücksritter hatte die kurze Postseife indessen eine reiche Garderobe nebst gefüllter Börse eingebracht, und ihn auf einmal aus allen Schulden gerissen.

**Ernste Nöthe.**

Am 10. d. M. Nachmittag gegen 4 Uhr, kehrte ich mit den Meinigen in einer Chaise des Lohnkutschers John von einer Spazierfahrt nach Kleinburg zurück. Als wir in die Gegend des neuen Theaters kamen, da, wo die Straße eine beträchtliche Breite hat, kamen uns eine Vereins-Droschke und ein Bauerwagen, welche mit einander Wette zu fahren schienen, in vollem Trabe gerade entgegen, und obgleich unser Kutscher geschnellig bis hart an den Bürgersteig der rechten Seite auswich, so konnte er doch nicht verhindern, daß die Deichsel der Vereinsdroschke in das Verdeck und die Fenster unserer Chaise fuhr, dieselben zertrümmerte, meinen Sohn aus dem Wagen schleuderte, und mich am Kopfe verletzete. Das Droschkenpferd, das sich durch den heftigen Zusammenstoß die Glieder beschunden hatte, ward darauf von seinem Kutscher angetrieben, und so fuhr er in gestrecktem Laufe von dannen. Die Nummer der Droschke, deren Kutscher so unverantwortlich durch unsinniges Fahren uns und sein eigenes Fuhrwerk in große Gefahr brachte, ist 23; und ich publicire hiermit den Vorfall, in der Uebersetzung, daß durch stete Veröffentlichung solcher Ereignisse die Kutscher gewarnt werden, und dadurch die Sicherheit des fahrenden Publikums befördert wird.

Melker.

Destillateur, Schmiedebrücke.

**Uebersicht der am 14. Januar c. predigenden Herren Geistlichen.**  
Katholische Kirchen.

- St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
- St. Vincenz. Frühpr.: Kapl. Rausch.  
Amtspr.: Hofmeister Jochmann.
- St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Weiß. Amtspr.: Cur. Lange.
- St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.  
Nachmittag: Capl. Rammhoff.
- St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Hüner.  
Nachmittagspr.: Kapl. Baucke.
- St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
- Corpus Christi. Amtspr.: Ein Alumnus.
- St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
- St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
- St. Anton. Amtspr.: Cur. Pefchle.
- Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

### Welt-Begebenheiten.

**Lürkheim.** (Pfalz.) 3. Novbr. Wie gefährlich es ist, in einen Keller zu gehen, der mit gährendem Most angefüllt ist, und in welchem keine Dunstlöcher angebracht sind, dazu liefert folgender Vorfall einen neuen Beleg. Ein hiesiger Bürger war bei einem Freunde auf Besuch. Letzterer äußerte, er würde mit einem Glase Wein aufwarten, wenn es möglich wäre, in den Keller zu gehen. Der Besuchende erbot sich, selbst den Wein zu zapfen, wenn man ihm leuchten wollte. Es geschah, kaum war er im Keller, so stürzte er

vor dem Fasse zusammen. Der Hausherr wollte ihm zu Hülfe eilen, und zugleich das Fass, aus dem der Wein strömte, verschließen. Auch er fiel bewußtlos nieder. Da eilt die Hausmutter hinab, aber ach, ihre Kräfte sind zu schwach. Mit Mühe kommt sie aus dem Keller, und sucht ihren Sohn in der Nachbarschaft. Er ist so glücklich, den Vater bis zur Treppe zu schleppen, doch auch er sinkt nieder. Ein junger kräftiger Israelit eilt hinab, — auch er stürzt zusammen. Man feuerte nun einige Flintenschüsse in den Keller ab, und bald war es möglich, die 4 Unglücklichen aus dem Keller zu bringen. Ohne Lebenszeichen lagen sie da, doch durch schnelle ärztliche Hülfe gelang es, sie alle 4 wieder in's Leben zu rufen.

## Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

### Taufen und Trauungen.

#### Getauft.

**Bei St. Vinzenz.** Den 6. Januar: d. Militair-Wundarzt J. Siemsa T. — Den 7.: d. Instrumentenmacher G. Bachnit S.  
**Bei St. Dorothea.** Den 7. Jan.: d. Marstall-Kärner C. Habel S. — d. Maschinendrehler F. Dering S. — d. Viktualienhändler A. Neumann S. — d. Haushälter J. Raschmieder S.  
**Bei St. Corpus Christi.** Den 31. Decbr.: d. Tanzlei-Assistent A. Lange S.  
**Bei H. E. Frauen.** Den 7. Januar 4 unehl. S.  
**Bei St. Mauritius.** Den 5. Januar: d. Caffetier G. Hartmann S. — Den 7.: d. Arbeiter J. Pavel T.  
**Bei St. Michael.** Den 7. Januar: d. Zuckerfieder J. Justinski T. — d. Freigärtner in Schottwitz F. Kiebel T. — 1 unehl. T.

#### Getraut.

**Bei St. Dorothea.** Den 7. Jan.: Haushälter J. Röhr mit Wittfrau R. Kaschner. — Den 8.: Schneiderges. F. Samke mit C. Heibelauf.  
**Bei St. Mauritius.** Den 7. Jan.: der verwit. Freigärtner J. Sansina in Althof mit Jgfr. S. Thode.  
**Bei St. Michael.** Den 7. Januar: Küchschermstr. zu Reichthal Th. Spiegel mit Jgfr. A. Klose.  
**In der jüdischen Gemeinde.** Den 5. Decbr.: Kaufmann M. Rensberg mit Jgfr. R. Boas. — Den 10.: Schuhmachermstr. A. Lion mit Jgfr. H. Friedmann. — Den 19.: Kaufmann B. Wolf mit Jgfr. F. Weyl. — Den 27.: Handelsmann A. Schotthländer mit Jgfr. D. Wallstein.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriele:  
 1) An den Kleiderverfertiger Herrn Friedrich vom 8. d. M.  
 2) An Herrn Lambert v. Bokkelen vom 8. d. M. Können zurückgefordert werden.

Breslau den 12. Januar 1844.  
**Stadt-Post-Expedition.**

### Theater-Repertoire.

Sonnabend den 13. Jan., zum viertenmal:  
**„Die Memoiren des Satans.“** Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen bearbeitet von L. B. G.

### Vermischte Anzeigen.

#### Mechanisches Kasperle-Theater.

Oblauerstraße im Rautenfranz.  
 Sonnabend und Sonntag: „Die Geierinsel,“ ein Zauberpiel.  
 Montag: „Die schöne Sklavin.“  
 Das Lokal wird angenehm erwärmt.

**Zum Wurst-Abendbrodt** und Concert auf Sonntag den 14. Jan. ladet ergebenst ein

D. Kulewe, Caffetier, Lauenzienstraße Nr. 22.

### Zu Haushaltungen und zu Ausstattungen

empfehl

### die Leinwand- und Tischzeug-Handlung

von Jacob Heymann,

Carls-Platz Nr. 3, neben dem Poloihof,

Ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden äußerst billigen aber festen Preisen: als:  
 3/4 breite Züchen- und Inlet-Leinwand à 2 1/2 — 3 Sgr. die Elle.  
 3/4 = beste Qualität 4 — 4 1/2 Sgr. die Elle.  
 3/4 = Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2 1/2 Sgr. die Elle.  
 3/4 = rothen und blauen Bett-Drillich 3 — 4 — 4 1/2 Sgr. die Elle.  
 7/8 und 1/2 breiten blauen rein leinen Drillich 6 — 7 1/2 Sgr. die Elle.  
 3/4 breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 5 bis 20 Rthlr. das Schock.  
 3/4 = geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.  
 Zwei Ellen breite Creas-Leinwand zu Betttüchern à 4 1/2 Sgr. die Elle.  
**Refter-Leinwand in halben Schocken à 2 — 2 1/2 Rthlr., das halbe Schock.**  
 1/2 und 1/4 breiten weißen Damast und Röper (die prachtvollsten Dessins) zu Bettdecken, Bettüberzügen und Moulleaur à 3 — 6 Sgr. die Elle.  
 Weiße Pique-Bettdecken von 2 1/2 — 4 1/2 Rthlr. das Paar.  
 Feine weiße Pique-Röcke von 1 — 1 1/2 Rthlr. das Stück.  
 Extra feine bunte Bettdecken à 4 — 4 1/2 Rthlr. das Paar.  
 Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten und Commoden-Decken von 10 Sgr. — 1 1/2 Rthlr. das Stück.  
 Damast- und Schachwis-Tischgedecke zu 6 und 12 Personen von 1 1/2 bis 10 Rthlr. das Sedet.  
**Weiße Taschentücher mit weißen Rändchen 6 Stück für 18 Sgr.**  
 Handtuchzeug in Schachwis von 2 — 4 Sgr. die Elle.  
 Abgewasche Handtücher in Damast und Schachwis von 2 1/2 bis 6 Rthlr. das Duzend.  
 Futter-Gattungen, Parchent, Lächer ic.  
**Die Preise stehen fest und findet kein Abhandeln statt.**  
 P. S. Für Echtheit der Farben und guter Qualität wird garantirt.

### Neue Restauration.

Meine schon bestehende neue Restauration habe ich nunmehr aus dem Souterrain in das Parterre verlegt, wo mehrere Zimmer dazu eingerichtet sind, in denen sich ein neues Billard befindet. Da ich nun mein Etablissement zur gütigen Beachtung empfehle, bemerke ich nur noch, daß bei mir stets, außer verschiedenen Getränken, auch kalte und warme Speisen bereit gehalten werden; um geneigten Zuspruch bittet

**Käser, Restaurateur,**  
 Neue Taschen-Straße.

### Wassellwitzer

weißes Faß- und Flaschenbier, in ganzen und halben Flaschen, ferner alle Sorten feine liqueure, einfach das Duart 6 Sgr., vom doppelten das Duart 8 Sgr., bei Abnahme von mehreren Duarts auf einmal, wird verhältnismäßiger Rabatt zugesichert, und endlich alle Sorten Segräupe und Viktualien empf. hlt

**J. G. Langner,**  
 Taschenstraße Nr. 6.

Eine große Auswahl billiger Pughäubchen empfiehlt die Damen-Pughandlung von  
**C. E. Pulvermacher,**  
 Ring Nr. 19.

Es hat Jemand dieser Tage in meinem Gewölbe ein Päckchen mit seidnem Zeuge liegen lassen; dasselbe kann gegen Ausweis und Insertions-Gebühren in Empfang genommen werden  
**Oblauerstraße Nr. 2.**

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Goldschlägerei zu erlernen, findet ein Unterkommen beim Goldschläger  
**C. N. Schönseld,**  
 Weidenstraße Nr. 24.

### Wohnung-Gesuch.

Von einem ruhigen und stillen Miether wird von Oftern ab oder sofort eine Wohnung in der Nähe des Ringes, womöglich Schweidnitzer- oder Oblauerstraße in der ersten Etage, bestehend aus einem Vorder- und einem Hinterzimmer, nebst Küche und Beigelaß zu mietzen gesucht; Bedingung ist noch ein schöner Eingang, der Preis der Miete 80 bis 120 Rthlr. Adressen sind in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Zu humoristischen Vorlesungen in humanen Privat-Lhee-Gesellschaften erbietet sich für mäßiges Honorar  
**Pier, Poet,**  
 wohnh. Rezerberg Nr. 32.

### Ein Laufbursche

wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Haus, worin Branntweinbrennereibetrieb wie auch Viehmastung ist, steht mit Inventur zum Verkauf. Ferner ein Haus mit Feuerwerkstelle im Keller, mehrere Häuser für Tischler oder resp. andere Herren Professionisten, die großen Raum brauchen, weist nach  
**M. Lucas, Agent, Bittnerstraße Nr. 28.**